

4. VIANDEN

Schon die Römer hatten den Felsvorsprung über der Our im 4. und 5. Jahrhundert als Höhenfestung genutzt. Auch die Karolinger im frühen Mittelalter (6.-10. Jahrhundert) trieben von hier aus möglicherweise die Zölle ein. Die einflußreichen Grafen von Vianden hatten seit dem Bau eines Burgfrieds um 1100 ihre ständige Residenz auf der Burg. Vianden selbst war in dieser Zeit die befestigte Hauptstadt der mächtigen Grafschaft Vianden, die in etwa der Größe des heutigen Großherzogtums Luxemburg entsprach. Im Jahre 1308 erhielt Vianden den Freiheitsbrief. Die Viandener Bürger durften sich fortan selbst verwalten, ein Handwerk ausüben und Handel treiben. Die Handwerker hatten sich in sieben Zünften zusammengeschlossen: Gerber, Tuchmacher, Küfer, Maurer, Schneider, Schlosser und Goldschmiede.

Im Jahre 1417 gingen die Grafschaft und das Schloss als Erbe an das deutsche Haus Nassau und verloren danach an Bedeutung. Beschleunigt wurde der Untergang sowohl durch die Aufhebung der Grafschaft 1794 als auch durch die Abtretung von 42 Dörfern an Preußen durch den Wiener Kongress von 1815. Für die Schloßanlage folgten 80 Jahre als Ruine. Erst 1890 ließ Großherzog Adolf die notwendigen Arbeiten durchführen, um die Anlage vor dem völligen Verfall zu bewahren. In den 1960er Jahren wurde mit dem Wiederaufbau begonnen. 1977 übergab Großherzog Jean die Burg dem luxemburgischen Staat. Heute zählt Schloss Vianden zu den bedeutendsten Baudenkmälern Europas.



▶ **Abb. 4:** Schloss Vianden



Jedes 3. Wochenende im August ist in Vianden Mittelalterfest. Im Oktober dreht sich am Veiner Nèssmoort (Viandener Nussmarkt) einen Tag lang alles um Nussprodukte.



Die Our fließt mitten durch Vianden und bildet hier nicht die Grenze zwischen Luxemburg und Deutschland. Die Oberstadt von Vianden hatte am Stichtag mit 851 mehr Einwohner als die Unterstadt, in der 425 Menschen lebten. Deshalb wurde die Grenze nach Osten hin um Vianden herumgeführt und die Stadt blieb luxemburgisch. Damit ist es das einzige Gebiet Luxemburgs, das östlich der Our liegt.

Grenzvertrag 1816

Grenzstreitigkeiten führten im Verlauf der Geschichte immer wieder zu handfesten Auseinandersetzungen. Nach dem Sieg über Napoleon wurde die politische Karte Europas neu gezeichnet (Wien 1815). Luxemburg musste Gebiete östlich von Mosel, Sauer und Our an Preußen abgeben. Die Flüsse selbst wurden gemeinschaftliches Hoheitsgebiet beider Staaten (Grenzvertrag 1816). Der Vertrag bestimmte, dass ein Ort, der von einem Fluss durchschnitten wurde, ungeteilt dem Staat zugesprochen wurde, auf dessen Gebiet der größere Teil der Bevölkerung wohnte (**vgl. Beispiel Vianden**).



▶ **Abb. 5:** Burg Falkenstein

Sie galt lange als uneinnehmbar, die **Burg derer zu Falkenstein**, hoch oben am Rand des dreiseitigen Felsplateaus. Die Burg hatte nur einen Zugang und war mit drei Toren gesichert. Die Herren von Falkenstein waren Vasallen der Grafen von Vianden. Heute sind von der erstmals im 12. Jahrhundert erwähnten Burg noch Wohnturm, Wohnhaus und die romanische Kapelle erhalten.



Das Schwarze Bildchen – Sage von Hans Theis

Ida, ein schönes Burgfräulein von Neuerburg, wurde von manchem Ritter umworben. Sie schenkte ihre Hand und ihr Herz dem Ritter Kuno von Falkenstein. Der Ritter von Vianden, der ebenfalls das schöne Fräulein zur Frau begehrt, war darob sehr erzürnt.

Als der Ritter von Falkenstein zur Hochzeit nach Neuerburg reiste, legte sich der Viandener auf der Berghöhe vor Neuerburg mit seinen Männern auf die Lauer. Es kam zu einem erbitterten Kampf. Die Übermacht der Viandener war zu groß, und bald lagen die Begleiter des Bräutigams erschlagen am Boden. Ritter Kuno musste fliehen, und da ihm der Weg nach Falkenstein verlegt war, ritt er, so schnell ihn das Ross zu tragen vermochte, gen Neuerburg. Schon hatte er die rettende Burg vor Augen, da brach das Pferd, völlig erschöpft, tot zusammen. Unfern aber hörte er das Rufen und Schreien der Verfolger. In seiner Not betete Ritter Kuno zur Gottesmutter um Hilfe. Sein Gebet wurde erhört. Plötzlich stand vor ihm eine lichte Gestalt und deutete wortlos auf eine alte Eiche. An deren Fuß befand sich ein dunkles Loch, welches in das Innere des hohlen Baumes führte. In diese Höhlung barg sich schnell Ritter Kuno. Schon stürmten die Verfolger heran. Sie fanden das tote Pferd, den Reiter aber suchten sie vergebens. Als die Viandener wütend abgezogen waren, verließ Ritter Kuno das Versteck, dankte Gott für seine Rettung und eilte der Burg zu. Nachdem er mit seiner jungen Frau auf Falkenstein Einzug gehalten hatte, ließ Ritter Kuno zum Dank für seine Errettung ein schön geschnitztes Muttergottesbild in der hohlen Eiche aufstellen. Dort steht es noch heute und ist von Alter und Kerzenrauch fast schwarz gefärbt. Noch heute tragen die Menschen ihre Not und ihren Kummer zum Schwarzen Bildchen. Schon viele sind, wie einst Ritter Kuno, erhört worden.